

Die Integration ist lückenhaft

Tagung über deutsche Minderheiten in Ostmitteleuropa stieß auf große Resonanz

■ **BAD KISSINGEN.** „Die politische Interessenvertretung und gesellschaftliche Präsenz deutscher Minderheiten in Ostmitteleuropa – Chancen und Perspektiven“ hieß eine Tagung auf dem Heiligenhof.

Nahezu 60 Personen – davon rund die Hälfte aus Rumänien, Ungarn, Polen, Tschechien und Österreich – waren angereist, darunter zahlreiche Medienvertreter sowie je ein Filmteam des ungarischen und rumänischen Fernsehens.

Die Geschichte der deutschen Minderheiten in Ostmitteleuropa ist unterschiedlich. So war Schlesien bis 1945 deutsches Reichsgebiet. Die älteste deutschen Minderheiten in Rumänien, die Siebenbürger Sachsen, leben seit 900 Jahren im Karpatenbogen. In Böhmen und Mähren leben Deutsche seit 800 Jahren, im Banat und Ungarn über 300 Jahre. Stets gab es Kontakt mit dem „Mutterland“. Durch Flucht und Vertreibung von 15 Millionen Deutschen aus früheren deutschen Reichs- und Siedlungsgebieten blieben weitgehend nur Restminderheiten zurück. Sie wurden allein aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit kollektiv bestraft und benachteiligt, teilweise um-

gesiedelt und zerstreut, enteignet und ihrer wirtschaftlichen Grundlagen beraubt. Die Rumänien- und Ungarndeutschen mussten zu Zehntausenden fünf Jahre zur Zwangsarbeit in den Bergbau und die Schwerindustrie, wo viele an Entkräftung starben. Die Deutschen durften ihre Muttersprache nicht benutzen, es gab – mit der Ausnahme der Rumäniendeutschen – kein deutschsprachiges Bildungswesen und keine deutschsprachigen Gottesdienste.

Als Referenten an der Kissinger Tagung nahmen mit folgenden Beiträgen teil: Josef C. Karl: Das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien und

das „Wunder von Hermannstadt“; Johann Schuth: Über 50 Jahre „Neue Zeitung“ in Ungarn, Till Scholz-Knobloch: Die Situation deutscher Medien in Oberschlesien, Christel Ungar-Topescu, Rumänisches Fernsehen: Deutschsprachige Fernsehsendungen in Rumänien; Dr. Eva Gerner und Robert Stein: Deutschsprachige Fernseh- und Rundfunksendungen in Ungarn. Außerdem fand eine Podiumsdiskussion mit politischen Repräsentanten der deutschen Minderheiten statt, worin die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der aktuellen Situation vergleichend analysiert wurden. Auf dem Podium saßen Norbert

Rasch (Polen), Wolfgang Wittstock, MdP a.D. (Rumänien), Martin Dzingel (Tschechische Republik) und Johann Schuth (Ungarn). Die Diskussion wurde vom Studienleiter des Heiligenhofs Gustav Binder moderiert.

Als Ergebnis kann festgehalten werden: Während in Rumänien noch ein differenziertes staatliches deutschsprachiges Schul- und Bildungswesen und eine vielfältige Medien- und Literaturlandschaft existiert, so sind die Verhältnisse – vor allem die Sprachkenntnisse – in Polen und Tschechien diesbezüglich dürftig. In Ungarn gibt es an den Schulen intensiven Deutschunterricht, eine Selbstverwaltung, deutsche Rundfunk- und Fernsehsendungen, eine deutsche Bühne. Rumänien und Ungarn gelten als „deutschfreundliche“ Länder, wohingegen die deutsche Minderheit in Polen und ihre politischen Interessenvertreter immer noch mit Vorsicht und Rücksicht auf die historischen Belastungen nehmen müssen. In der Tschechischen Republik sehen sich die Deutschen gar nicht als politische Kraft sondern bemühen sich lediglich um den Erhalt und die Pflege der Sprache, der Gemeinschaft und des Brauchtums.

Gustav Binder



Die Referenten: Wolfgang Wittstock (Rumänien), Johann Schuth und Eva Gerner (beide Ungarn), Gustav Binder, Christel Ungar-Topescu (Rumänien), Till Scholz-Knobloch (v. l). Foto: privat